

Liebe Gottesdienstgemeinde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Sie alle haben sich heute auf den Weg hierher gemacht, um Ostern zu feiern. Wir hören das Osterevangelium, wir hören die Musik von Joseph Haydn – die „Messe in der Bedrängnis“. Sie entstand in einer schwierigen Zeit als in Europa unter Napoleon Krieg geführt wurde. *Wer hätte gedacht, dass wir heute im Jahr 2022 wieder Krieg in Europa, in der Ukraine erleben müssen?*

In vielen Gesprächen mit Menschen auf der Flucht - egal aus welchem Kriegsland sie kommen - habe ich ihre Not, ihre Angst – also ihre Bedrängnis - gehört. Auch die Covid-19 Pandemie hat in den letzten beiden Jahren Verunsicherung und Leid ausgelöst. *Wer hätte jemals gedacht, dass wir in so eine Situation kommen und es für uns z.B. fast normal ist, Maske zu tragen?*

Die Bedrängnis, die wir in unseren Zeiten erleben, ist durchgängig in Joseph Haydns Werk spürbar. Jedes Musikstück und jeden Bibeltext hören wir mit unserer je eigenen Lebensgeschichte. Ich lade ein: Lassen wir uns heute mit unseren individuellen Erfahrungen mit hinein nehmen in das Ostergeschehen.

Maria von Magdala, Simon Petrus und der anderen Jünger, den Jesus liebte, begleiten uns dabei.

Maria von Magdala ist in aller Frühe - als es noch Dunkel ist - unterwegs. Sie erwartet ein verschlossenes, trostloses Grab. In dieses Grab können wir auch unsere menschliche Traurigkeit legen; unsere Sorgen – alles, was uns niederdrückt. In diesem Grab sind unsere Krankheiten und unsere Angst vor dem Tod. All die Ungerechtigkeit und Gewalt, die Menschen trifft, dieser sinnlose Krieg liegt in diesem Grab. Es sammelt sich das Leid der Menschen darin. Je näher Maria dem Grab kommt, desto stärker gewinnt eine andere Lebensrealität an Bedeutung. Sie sieht: der Stein ist weg, das Grab ist leer und als sie sich schließlich umdreht, steht da Jesus, der fragt: „Frau, warum weinst du?“ Maria verbirgt ihren Kummer nicht und bringt ihre Trauer und Klage offen zur Sprache. Darin liegt der erste Schritt zu Verwandlung und Neubeginn.

Wenn wir aussprechen, was uns fern hält vom Leben, dann ist das der Anfang von Ostern. Als Jesus Maria beim Namen nennt und die persönliche Beziehung zwischen den beiden spürbar wird, gehen ihr die Augen auf und sie kann glauben. Auch das ist Ostern: gelungene Beziehungen, die uns das Herz öffnen und neue Sichtweisen ermöglichen.

Ganz anders ist die Situation des Petrus:

Fast panikartig macht er sich auf den Weg zum Grab. Und steht dort ratlos vor einem Haufen Leinenbinden. Er weiß nicht, wie er damit umgehen soll und sucht nach einer Erklärung. Niedergeschlagenheit und Bedrängnis halten Petrus so gefangen, dass er

die Zeichen des Ostermorgens nicht zu deuten vermag. Er, der zwar eine Führungsrolle unter den Jüngern Jesu gespielt hat, ist hier zögerlich, zaudernd und zweifelnd. Er sieht die Leinenbinden und kann es nicht fassen. Das kennen auch wir, dass wir mit fassungslosen Vorgängen in Kirche und Welt oder mit starren Mustern in Beziehungen konfrontiert sind. Sie machen uns wie Petrus ratlos und lassen uns resignieren. Leinenbinden – wohin man auch sieht.

Wieder anders erleben wir den Jünger, den Jesus liebte. Er geht nach Petrus in die Grabkammer hinein, sieht dieselben Leinenbinden und nimmt sie doch ganz anders wahr. Es heißt: Er sah und glaubte. Er sieht mit den Augen des Glaubens und der Liebe. Von den Aposteln war er der einzige, der unter dem Kreuz ausharrte in Liebe. Und diese Liebe, die ihn mit Jesus verbindet, die ist nicht weltfremd. Sie verschließt nicht die Augen vor Bedrängnis, Leid und Tod, aber sie lebt aus der Hoffnung, dass sie Leid und Tod überwindet. Gerade da ereignet sich Ostern: Wenn wir mit unserem Herzen hören und schauen und Menschen in Liebe begegnen und begleiten.

Petrus, der Lieblingsjünger Jesu, Maria von Magdala – das alles sind auch wir – jeder und jede von uns - an diesem Ostermorgen.

Von welcher dieser drei biblischen Figuren lasse ich mich berühren?

Eröffnet die Musik von Joseph Haydn, die Angst und Trauer, Freude und Zuversicht umspannt, auch einen Schritt auf dem Weg der Verwandlung und des Neubeginns für mich?

Verwandlung und Neubeginn zu suchen und zu finden ist eine lebenslange Aufgabe: Manchmal finden wir sie in der Natur, in gelungenen Beziehungen, in gelebter Solidarität, im gemeinsamen Musizieren, in der Erfahrung von lebendiger Gemeinschaft im Glauben. Gerade in schwierigen Zeiten ist es hilfreich, wenn wir uns gemeinsam erinnern was uns hoffen und leben lässt. Kleine äußere Zeichen wie z.B. die Friedenstaube auf unserer Osterkerze sind dabei hilfreich. Die Auferstehung Jesu ist im Glauben der Christinnen und Christen der große Wendepunkt des Lebens und der entscheidende Durchbruch vom Tod zum Leben, von der Resignation zur Hoffnung, von der Gewalt zum Frieden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass Sie als glaubende und österliche Menschen – getragen von Liebe und Zuversicht in die kommende Zeit gehen.

GESEGNETE OSTERN!

Amen.

Monika Weilguni, leitende Seelsorgerin.

Ostersonntag 2022